Kurze Anzeigen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **12 (1913)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der das Adulterium Davids zwar als solches missbilligen muss, es aber zu einem neuen Mittel macht, den König in seiner Hand zu behalten), als der Uria selbst versalzt dem galanten königlichen Gattenräuber seine Liebesfreude, indem er (an Stelle des Nathan in der dramatischen Erzählung des Königsbuches) dem Herrscher seinen ganzen Abscheu ins Gesicht wirft und ihn, indem er mit klarem Bewusstsein in den Kampf geht, aus dem es keine Rückkehr gibt, den stechenden, nie schweigenden Gewissensbissen über seine Schlechtigkeit überantwortet. Der Titel Uria wäre daher der passendere gewesen. Bathseba bleibt ganz blass und schemenhaft in dem Stücke. Auch hier ist der dichterische Gewinn der neuen Fassung eines alten Stoffes kein großer und bleibender. An Hebbels Herodes- und Gyges-Tragödie ist zu ersehen, wie ein Dichter und ein Seelenkundiger in einer Person in solchen Geschichten aus einer Welt, die nicht die unserige ist, Ewigkeitszüge zu entdecken und für uns lebendig und ergreifend herauszugestalten vermag.

ZÜRICH H. TROG

□□□

KURZE ANZEIGEN

Es ist immer erfreulich, wenn sich einer für eine reine Aussprache des Deutschen an Schweizer Schulen ins Zeugt legt, wie *Dr. OTTO SEILER* in der kürzlich im Verlag Huber in Frauenfeld erschienenen Schrift *Lautwissenschaft und Deutsche Aussprache in der Schule*, die einleitend zusammenfasst, was zu diesem Zwecke schon alles in der Schweiz geschehen ist und wie wenig es gefruchtet hat. Bei dem sachlichen Teil möchte ich, so sehr ich sonst damit einverstanden bin, zwei Einwendungen machen. Erstens missfällt mir das immer wiederkehrende Wort „gefällig". Rein soll die Aussprache sein, gewiss; es kann aber zu großen Widersprüchen mit der Person des Sprechenden und dem Zweck der Rede führen, wenn eine erzwungene Gefälligkeit erstrebt wird. Hinter dem Wort lauert süßlich, geziert, naturwidrig. Und dann möchte ich noch sagen, dass die dreimal heilige Phonetik, so hoch ich sie schätze, nicht das Wichtigste ist. Ich mache mir gar nichts draus, ob einer das e der Endsilben „als ö-ähnlichen Mischlaut" spricht und finde ein dumpfes a oder ä eine lässliche Sünde. Gesündigt wird bei uns zumeist *gegen den Rhythmus einer guten Prosa.* Der lendenlahme, leierkastenhafte, stoßweise und sprutzige Rhythmus, viel eher als die fehlerhafte Aussprache gewisser Laute, bringt es mit sich, dass der Schweizer an seinem Hochdeutsch eine schlechte Waffe besitzt, mit der er von Anfang an geschlagen ist, wenn er sich im mündlichen Verkehr mit einem gewandten Norddeutschen messen soll. Hier hätte vor allem der Unterricht des Deutschlehrers einzusetzen, und wenn er's sonst nicht fertig bringt, soll er sich einen Phonographen anschaffen mit guten deutschen Sprachproben, wie man sie in Frankreich zum Deutschunterricht verwendet. Wir habens noch nötiger als die Franzosen.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750